GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Spinning the web : Internationales Symposium der Zeitschriften zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, 31. Mai–2. Juni 1996, Wien

Friedrich, Margret

1996

https://doi.org/10.25595/1221

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, Margret: *Spinning the web : Internationales Symposium der Zeitschriften zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, 31. Mai–2. Juni 1996, Wien*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 7 (1996) Nr: 2, 87-90. DOI: https://doi.org/10.25595/1221.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.1996.7.2.87

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Aktuelles und Kommentare

Spinning the web – Internationales Symposium der Zeitschriften zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, 31. Mai–2. Juni 1996, Wien

Margret Friedrich

Vertreter/innen neuer Forschungsrichtungen schaffen sich, sobald sie einen gewissen Grad der Etablierung und eine größere Zahl an präsentablen Forschungsergebnissen erreicht haben, ihre eigenen Publikationsorgane. Im europäischen Bereich ist dieser Prozeß seit den 1980er Jahren auch für die feministische Geschichtswissenschaft festzustellen.

Um Erfahrungen auszutauschen, aber auch, um konkrete Kooperationsmöglichkeiten zu diskutieren, ergriffen Herta Nagl-Docekal und Edith Saurer, beide Mitbegründerinnen von *L'Homme. Z. F. G.*, die Initiative für ein europaweites Treffen von Herausgeberinnen feministisch-historischer bzw. feministisch-interdisziplinärer Zeitschriften, welches im Frühsommer 1996 in Wien realisiert werden konnte. Andrea Griesebner übernahm, unterstützt von Verena Pawlowsky, die Organisation, die Universität Wien finanzierte die Kommunikations-, das Bundesministerium für Wissenschaft, Verkehr und Kunst die Reise- und Aufenthaltskosten, das Renner-Institut stellte seine Räumlichkeiten zur Verfügung.

Am Beginn der Tagung stand die Präsentation der einzelnen Zeitschriften: *Clio. Histoire, Femmes et Sociétés* (Frankreich), *Feministische Studien* (Deutschland), *Gender & History* (England, USA), *Jaarboek voor Vrouwengeschiedenis* (Holland), *memoria. rivista di storia delle donne* (Italien), *Metis. Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis* (Deutschland), *NORA. Nordic Journal of Women's Studies* (Skandinavische Länder), *Traverse. Zeitschrift für Geschichte/Revue d'histoire* (Schweiz) sowie der „gastgebenden" Zeitschrift *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*. Daß sowohl die spanische Zeitschrift *Arenal* als auch die belgische Zeitschrift *Sextant* nicht vertreten waren, worauf die Vertreterin der französischen Zeitschrift *Clio* hinwies, hatte seine Gründe ausschließlich in der mangelnden Kenntnis dieser Zeitschriften. Einmal mehr wurde damit die Notwendigkeit einer

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

die Wissenschaftskulturen überschreitenden Vernetzung bestätigt. Neben den speziellen Fragen der Organisation des Redaktionskomitees, der finanziellen und personellen Ausstattung und des jeweiligen Profils der Zeitschrift sollten bei der Präsentation auch generell die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Produktion und Distribution berücksichtigt werden.

Annette Kuhn, Uta C. Schmid und Valentine Rothe stellten als Hauptanliegen der Zeitschrift *Metis*, die 1992 ausschließlich von Historikerinnen gegründet worden war, die Darstellung von Frauengeschichte in feministischer Perspektive heraus. Die anfängliche Intention, vor allem Lehrer/innen anzusprechen, erwies sich als unrealistisch. Verbunden mit einem Verlagswechsel, hoffen die Herausgeberinnen, *Metis* nun als Fachzeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft etablieren zu können.

Mineke Bosch und Marieke Hellevoort konnten mit dem *Jaarboek voor Vrouwengeschiedenis* die längste „Tradition" vorweisen. Das *Jaarboek* besteht seit 1980, war in den ersten Jahren stark an der akademischen Geschichtswissenschaft orientiert und sah seine Aufgabe auch darin, programmatische Aufsätze, vor allem aus den USA, den holländischen Wissenschaftlerinnen und Studentinnen zugänglich zu machen. Erst zu Beginn der 90er Jahre erfolgte eine partielle Umorientierung: Die Hefte sind seither untergliedert in einen thematischen Teil und in ein Podium, welches Raum für Diskussionen, Debatten, Kritik und Kontroversen bietet. Besonders stolz waren die Herausgeberinnen auf die unkonventionelle Gestaltung der cover der letzten Hefte, welches sich ihrer Auskunft nach positiv auf die Verkaufszahlen auswirkte.

Obwohl die italienische Zeitschrift *memoria* nur von 1981 bis 1991 erschienen war, kamen die ehemaligen Herausgeberinnen Renata Ago und Angiolina Arru ebenfalls zum Symposium. Ein Erfahrungsbericht über die Motivationen zur Gründung dieses feministischen Publikationsorgans wie über die Probleme, die schließlich zum Scheitern des Projektes führten, schien den Veranstalterinnen für die angestrebte Diskussion wichtig. *memoria* war nach Auskunft ihrer Herausgeberinnen in einer „heroischen Ära" entstanden, als sich die italienische Frauenbewegung auf dem Höhepunkt ihres Engagements befand, und zeichnete sich durch ihre Verbindung zur Frauenbewegung sowie durch einen interdisziplinären Ansatz (Geschichte, Psychoanalyse, Sozialwissenschaften) aus. Auch *memoria* machte Arbeiten französischer und amerikanischer Wissenschaftlerinnen (Arlette Farge, Carol Smith-Rosenberg u. a.) in Übersetzungen den italienischsprachigen Wissenschaftlerinnen zugänglich und brachte Interviews mit führenden Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Wissenschaftskulturen. Thematisch zeigte sich immer mehr eine Konzentration auf die Sozialgeschichte. Probleme tauchten auf, als sich innerhalb der vertretenen Disziplinen die theoretischen und methodischen Diskussionen verstärkten, die Interessen divergierten, kein gemeinsamer Nenner mehr gefunden werden konnte, sich Konflikte mit der 1989 gegründeten Historikerinnenorganisation ergaben, und viele Historikerinnen es vorzogen, in traditionellen Journalen zu publizieren. Da die Redaktion von *memoria* keinerlei institutionelle Verankerung hatte, alle anfallende Arbeit auf freiwilliger Basis erledigt wurde, war die Frustrationstoleranz der Herausgeberinnen schließlich erschöpft – „no

money – no glory" lautete ihr Resümee. Derzeit wird im italienischen Historikerinnenverband die Gründung einer neuen Zeitschrift diskutiert.

Als interdisziplinäres Journal verstanden sich von jeher auch die in Deutschland seit 1982 erscheinenden *Feministischen Studien*. Allerdings, so räumten die derzeitigen Herausgeberinnen Juliane Jacobi, Regine Othmer und Pia Schmid ein, würden sie die Zeitschrift angesichts der intensiver und differenzierter gewordenen Diskussion um Interdisziplinarität heute „nur" als multidisziplinär einstufen. Mit einer studentischen Hilfskraft, einer geringen finanziellen Unterstützung durch den Verlag und 1500 Subskriptionen hat die Redaktion eine, wenn auch schmale, organisatorische und finanzielle Basis. Probleme bereiten die Abstimmung der Beiträge der verschiedenen Disziplinen auf einen thematischen Schwerpunkt sowie der Umstand, daß es auch in Deutschland viele Wissenschaftlerinnen vorziehen, in traditionellen Fachzeitschriften zu publizieren.

Bei der Gründung von *NORA* im Jahr 1993 stellte sich die Frage disziplinäre versus interdisziplinäre Orientierung der Zeitschrift nach Auskunft der Mitarbeiterin Monica Nylund nicht – die Bindung einer wissenschaftlichen Zeitschrift an eine Disziplin hat in Skandinavien keine Tradition. Vielmehr sollte der Dialog zwischen feministischen Forscherinnen im skandinavischen Gebiet gefördert werden. Aufgrund der Sprachenvielfalt müssen alle Beiträge in englischer Sprache eingereicht werden, was sicherlich eine gewisse Barriere bedeutet.

Die Erforschung der Bedeutung von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Vergangenheit machte sich *Gender & History*, gegründet 1981, zum Programm. *Gender & History* sollte von Anfang an ein internationales Journal sein, zwei der Herausgeber/innen sind in Großbritannien, eine ist in den USA situiert. Als Ziele nannte die Mitarbeiterin Angela v. John den Methodenpluralismus, den interdisziplinären Ansatz und eine noch stärkere Internationalisierung der Zeitschrift.

Obwohl Frankreich über einige prominente Historikerinnen verfügt, die sich methodisch und thematisch (auch) mit Forschungsansätzen der feministischen Wissenschaft bzw. gender studies befassen, konnte sich die Frauengeschichte in den Institutionen der französischen Geschichtswissenschaft bislang keinen Raum schaffen. Ein Zeichen dafür ist, daß die Zeitschrift *Clio* erst 1995 gegründet wurde. Ziel von *Clio*, so die Mitarbeiterin Florence Rochefort, ist es, die feministische Wissenschaft auch in Frankreich stärker zu etablieren und feministisch orientierten Historikerinnen eine Publikationsmöglichkeit zu bieten. *Clio* erscheint zweimal jährlich, jedes Heft hat einen thematischen Schwerpunkt.

Da es in der Schweiz zunächst nur eine einzige historische Fachzeitschrift gab, die Beiträge aus allen Teilen des Landes erfaßte, und diese sich bis 1994 durch eine sehr konservative Grundhaltung auszeichnete, konstituierten Wissenschaftler/innen aus dem universitären Mittelbau bzw. aus außeruniversitären Institutionen 1989 ein Vorbereitungskomitee zur Gründung einer neuen Zeitschrift. In der Vorbereitungsphase konkretisierten sich die Pläne, eine alternative Zeitschrift zu gründen, zur Gestaltung eines historischen Publikationsorgans. 1993 erschien die Nullnummer, 1994 das erste Heft der Zeitschrift *Traverse*. Die Mitglieder des derzeitigen Redaktionskomitees (fünf Frauen und acht Männer), die aus der gesamten Schweiz kommen, arbeiten, wie die Vertreterin von

Traverse, Beatrice Schuhmacher, berichtete, auf den Gebieten der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Politik- und Staatsgeschichte, Alltags-, Mentalitäts-, Mikrogeschichte und der Historischen Anthropologie. Auch hier hat jedes Heft einen thematischen Schwerpunkt.

Abgesehen von dem Unterschied, daß sich die vorgestellten feministischen Zeitschriften entweder als historische Fachzeitschrift verstehen oder aber eine der Grundforderungen der feministischen Forschung, den interdisziplinären Ansatz, zu verwirklichen suchen, waren nach der Präsentation vor allem Gemeinsamkeiten festzustellen: die ungenügende institutionelle Verankerung der Frauenforschung in allen vertretenen Ländern, nicht zuletzt daraus resultierend die mangelhafte finanzielle und personelle Ausstattung der Redaktionskomitees, die Notwendigkeit einer Fülle von ehrenamtlicher Arbeit; die Schwierigkeit, als feministische Zeitschrift von einem breiteren Fachpublikum rezipiert zu werden und ein gewisses Renommee zu erlangen, um dadurch für mögliche Autorinnen attraktiver zu werden.

Der Präsentation schloß sich die Diskussion um Disziplinarität und Inter- bzw. Multidisziplinarität in der feministischen Forschung an. Wie im entsprechenden Themenheft von *L'Homme. Z. F. G.* (2/1995), das als Diskussionsgrundlage an alle Teilnehmerinnen des Symposiums verschickt worden war, so trafen auch hier zwei Standpunkte aufeinander: die grundsätzlich positive Einstellung zu interdisziplinären Forschungsprojekten mit der Aufforderung, solche Projekte doch wenigstens zu beginnen, und die eher skeptische Haltung bezüglich der Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Disziplinen. Die Diskussion kreiste im wesentlichen um die von Gudrun-Axeli Knapp und Hilge Landweer im erwähnten Heft von *L'Homme Z. F. G.* aufgezeigten Problembereiche.

Die Planung möglicher Kooperationen zwischen den Forscherinnen wie auch zwischen den Zeitschriftenredaktionen war als drittes großes Thema der Tagung vorgesehen. Nach langer Diskussion, in der Arbeitsaufwand und Finanzierungsmöglichkeiten die wesentlichen Kriterien für die Umsetzbarkeit der eingebrachten Vorschläge ausmachten, wurde die Anregung, eine home page einzurichten, aufgenommen. Die entsprechenden Angebote der EU für die wissenschaftliche Zusammenarbeit unter ihren Mitgliedstaaten sollen hier beansprucht werden. Die Vertreterinnen des *Jaarboeks voor Vrouwengeschiedenis* wollen dazu einen Antrag in Brüssel einreichen. Weiter ist geplant, die Verlage mit dem Vorschlag zu kontaktieren, in jeder der feministischen Zeitschriften in einem Anhang die Inhaltsangaben der anderen abzudrucken. Außerdem soll jedes Jahr ein Beiheft erstellt werden, in dem die besten Beiträge der beim Symposium vertretenen Journale abgedruckt werden.

Die intensive Diskussion im Plenum wurde an den zwei zur Verfügung stehenden Abenden in kleineren Gruppen fortgesetzt. Das Gartenhotel und die warmen Frühsommerabende boten ein ideales Ambiente für den persönlichen Erfahrungsaustausch – Qualitäten, die dem Internet fehlen. Für die Aufrechterhaltung der Kontakte und für das Weiterspinnen des Kommunikationsnetzes der feministischen Zeitschriften sollte es allerdings genützt werden. Der Austausch der e-mail Adressen und die Einrichtung einer home page sind dafür sicher erfolgversprechend – auch als Überbrückung bis zur nächsten gemeinsamen Tagung.